

Putins Bomben hallen bis in ein St. Galler Therapiezimmer nach. Viele der geflüchteten Kinder sind traumatisiert

25 000 ukrainische Kinder und Jugendliche leben mit Schutzstatus S in der Schweiz. Die Therapeutin Bernice Staub versucht, die grösste Not zu lindern.

Matthias Venetz

12.09.2022, 05.30 Uhr



Bernice Staub sagt, dass die geflüchteten Kinder aus der Ukraine erst zu ihr kämen, wenn es nicht mehr anders gehe.

Annick Ramp / NZZ

Bernice Staub steht von ihrem Schreibtisch auf. Ihre letzte Patientin des Tages hat gerade das Behandlungszimmer verlassen. Die Patientin ist Jesidin und gehört somit einer verfolgten ethnischen Minderheit im Nahen Osten an. Staub hat festgestellt, dass sich die Situation dieser Patientin massiv

verbessert hat. Jetzt ist Staub euphorisiert. Sie sagt, solche Erlebnisse seien das Schönste.

Dann verschwindet das Lächeln, und sie fragt: «Wissen Sie, was man den Jesiden angetan hat?»

Ins Zentrum für Psychotraumatologie des Roten Kreuzes in St. Gallen kommen traumatisierte Flüchtlinge. Es gibt ambulante und stationäre Therapien. Die Patienten flohen aus Syrien, Sri Lanka, Afghanistan und der Türkei. Und aus der Ukraine.

Zur Person

SRK St. Gallen

Bernice Staub – Fachärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie

Seit anderthalb Jahren arbeitet Bernice Staub im Zentrum für Psychotraumatologie Gravita des Roten Kreuzes in St. Gallen. Zuvor arbeitete sie in der Entwicklungszusammenarbeit an einem Spital in Tansania und als Oberärztin beim Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienst in Romanshorn.

Bernice Staub erfährt in solchen Sitzungen von Schlägen auf die nackten Fusssohlen, von Übergriffen auf Frauen, von Männern, die in türkischen Gefängnissen durch Vergewaltigungen gebrochen werden sollen. Patienten aus Osteuropa gab es hier früher kaum. Das hat sich seit dem

24. Februar verändert. Staub hat jetzt regelmässig mit Kindern und Jugendlichen aus der Ukraine zu tun.

Staub hört in Gesprächen mit traumatisierten Kindern von wochenlangem Ausharren in den Kellern von Mariupol, von Bombenangriffen auf Spitäler, Kindergärten und Evakuationszüge. Manchmal, so erzählt sie, schnappe sie innerlich nach Luft und denke: «Uff, was du alles durchmachen musstest, ist hart.»

Auf dem Tisch vor sich hat Staub Spielzeug platziert, in den Regalen stehen Kinderbücher und Kuscheltiere. Auch sie dienen sogenannten «Kriseninterventionen»: Staub und ihre Kollegen versuchen, die Patienten über mehrere Sitzungen hinweg so zu stabilisieren, dass sie ihren Alltag wieder bestreiten können.

Wie zeigt sich ein Trauma?

Eine posttraumatische Belastungsstörung werde durch grossen psychischen Stress ausgelöst, sagt Staub. Das Hirn wird durch Folter, Gewalt oder das Donnern von Bomben überfordert, es speichert die Eindrücke nicht im Langzeitgedächtnis ab. «Diese Erfahrungen landen in einer Art Zwischenspeicher. Aber diesen Speicher brauchten wir eigentlich für alltägliche Tätigkeiten.»

Die Folge ist, dass die Betroffenen ihren Alltag nicht wie gewohnt bewältigen können. Sie erleben das Trauma immer wieder neu. Durch Alpträume oder tagsüber durch plötzlich auftauchende Erinnerungen. Nach aussen wirken traumatisierte Menschen dann abwesend.

Das zeigt sich laut Staub auch bei ukrainischen Flüchtlingen im Schulalltag. Es seien oft Lehrpersonen gewesen, die darauf aufmerksam geworden seien. Es gibt Schüler, die nach dem Unterricht ihre Sachen nicht zusammenpacken und einfach sitzen bleiben.

Falls diese Kinder psychotherapeutische Unterstützung benötigen, kann sie der Vertrauensarzt einer Schule an das Therapiezentrum in St. Gallen überweisen. Staub kam auf diese Weise erstmals im Mai in Kontakt mit einem Jugendlichen aus der Ukraine.

Der Krieg hinterlässt Spuren

Sie hat bemerkt, dass die meisten Jugendlichen aus der Ukraine eigentlich lieber ihre Ausbildung fortsetzen und dass sie Deutsch lernen möchten. «Sie kommen erst, wenn es nicht mehr anders geht.»

Dass es nicht mehr gehe, zeige sich an spezifischen Symptomen. An Konzentrationsschwierigkeiten, Albträumen, Angstzuständen.

Diese Angstzustände können bei traumatisierten Jugendlichen durch das Explodieren von Feuerwerk oder den Lärm eines Flugzeuges ausgelöst werden.

Bei Kleinkindern sei das anders, sagt Staub. Sie drücken sich weniger über die Sprache aus. Sie sind viel unruhiger, spielen mit einem Gegenstand und suchen sich gleich wieder ein anderes Spielzeug.

Manchmal spielen diese Kinder in einem kleinen St. Galler Therapiezimmer russische Luftangriffe nach. Danach herrscht in Staubs Therapiezimmer Chaos.

Bernice Staub spricht mit Respekt von den Kindern und Jugendlichen aus der Ukraine. Viele von ihnen empfinden eine tiefe Loyalität gegenüber ihren Vätern und Brüdern, die in der Armee kämpfen.

Sie verfolgen das Kriegsgeschehen über die Medien genau mit. Viele nehmen neben dem Unterricht an einer Schweizer Schule noch am digitalen ukrainischen Unterricht teil und bleiben so in Kontakt mit ihren früheren Klassenkameraden.

Staub glaubt, dass die ukrainische Geschichte kollektive Traumata hervorgebracht hat. Sie spricht vom Holodomor in den 1930er Jahren, als Millionen Menschen verhungerten. Dann von der deutschen Besatzung im Zweiten Weltkrieg, der Zeit in der Sowjetunion. «Es gab stets so viel Schrecken und Tod, das muss einen Einfluss auf die nachfolgenden Generationen haben. Und jetzt wird da ein neues tragisches Kapitel geschrieben.»

Das Ringen nach Worten

Psychische Verwundungen kann man therapieren. Aber das brauche Zeit und eine tiefgreifende Therapie, sagt Staub. Um sich darauf vorzubereiten, hat sie sich in die ukrainische Geschichte eingelesen und intensiv die Berichterstattung zum Krieg verfolgt.

In Bernice Staubs Therapiezimmer stehen drei Sessel. Einer für die Patienten, einer für Staub und einer für ihre Dolmetscher. Erst eine Spende machte deren Einsatz möglich. Die Krankenkassen kommen für diese Kosten nicht auf. Staub sagt aber, dass es sehr wichtig sei, dass Patienten in ihrer Muttersprache über ihre traumatischen Erfahrungen sprechen könnten.

Einerseits liegt das an der Tatsache, dass Kommunizieren in der Muttersprache intuitiver und direkter abläuft. Hinzu kommt, dass Beschimpfungen in der Muttersprache gerade bei Folter und Vergewaltigungen eine grosse Rolle spielen. Staub weiss das, weil Patienten aus unterschiedlichen Ländern ihre traumatischen Erfahrungen immer wieder so beschrieben haben.

Menschen, die unter einer posttraumatischen Belastungsstörung leiden, versuchen ihre traumatischen Erlebnisse zu verdrängen. «Um zu therapieren, müssen wir diese Erlebnisse aber vorsichtig aufarbeiten», sagt Staub. Wenn sie ihren Patienten in der Therapie eine Frage stellt, kann sie während der Übersetzung durch einen Dolmetscher die Körpersprache der Patienten gezielter studieren.

Bernice Staub steht mit der Behandlung ukrainischer Flüchtlinge am Anfang. Nach Ablauf der sieben Sitzungen einer «Krisenintervention» könnte für einige ukrainische Flüchtlinge eine Langzeittherapie oder ein Klinikaufenthalt nötig werden. Im April 2023 läuft der Schutzstatus S für viele ukrainische Flüchtlinge aus. Vielen ukrainischen Familien bereitet das Sorgen, sie fragen sich, ob sie individuell Asyl beantragen müssen. Für Bernice Staub ist klar: Ihre

traumatisierten Patienten dürfen nicht zurückgeschickt werden. Nicht, solange in der Ukraine Bomben fallen.

Passend zum Artikel

Putins Taktik in Syrien: Hunger, Bomben und falsche Versprechen

09.03.2022



Kann Putin für Kriegsverbrechen bestraft werden?

02.03.2022



SERIE

Isjum ist schlimm und Mariupol noch schlimmer, aber am schlimmsten ist es in Butscha

22.08.2022



Mehr zum Thema Ukraine >

LIVE

Krieg in der Ukraine: US-Regierung sieht neue Dynamik im Ukraine-Krieg +++ Staatsführung legt Konzept für Sicherheitsgarantien vor

vor 4 Stunden



Die ukrainische Gegenoffensive verliert etwas an Schwung, aber Russlands Truppen weichen noch immer zurück

vor 3 Stunden



GASTKOMMENTAR

Notfalls halt Moskowien – warum Russland auch nach einer Niederlage in der Ukraine nicht zerfallen wird

vor 3 Stunden



Wie sich der Ukraine-Krieg auf die Preise und die Wirtschaft in Deutschland auswirkt

Aktualisiert 13.09.2022



INTERAKTIV

So entwickelt sich der Ukraine-Krieg – klicken Sie sich Tag für Tag durch unsere Karte

Aktualisiert 13.09.2022



DER ANDERE BLICK

Ukraine-Offensive: Warum Deutschland gerade jetzt mehr Waffen liefern muss

13.09.2022



Weitere Themen

Wladimir Putin

Für Sie empfohlen >

Die ukrainische Gegenoffensive verliert etwas an Schwung, aber Russlands Truppen weichen noch immer zurück

vor 3 Stunden



Neuer Antisemitismus in Deutschland – Wie der linksgrüne Zeitgeist alles überrollt

vor 3 Stunden



PRO

Skrupellos und unerschrocken – wie Xi Jinping sich die Alleinherrschaft sichert

vor 3 Stunden



INTERVIEW

«Ich bin ein schlechter Verlierer»: Der ZSC-Coach Rikard Grönborg und die getrockneten Tränen

13.09.2022



Die «Tschugger» führen ihre haarsträubenden Ermittlungen im Wallis weiter. Und auch die Deutschen dürfen wieder mitlachen

vor 3 Stunden



SERIE

Das Zentrum von Charkiw ist am übelsten zugerichtet. Es gleicht einem Stück zerbombtem Dresden oder Stalingrad

vor 3 Stunden



GASTKOMMENTAR

Die direkte Demokratie der Schweiz – ein Uhrwerk, das sich als Staat verkleidet

vor 3 Stunden



DIE NEUSTEN ENTWICKLUNGEN

Prozesse gegen R. Kelly: Schlussplädoyers beendet, Jury berät

Aktualisiert 13.09.2022



Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.